



## TALENTE

Unsere Sprache ist ein kultureller Erinnerungsspeicher. Das zeigt etwa der Begriff „Begabung“. Er ist abgeleitet von „Gabe“ (*donatio*). Wer begabt ist, ist also beschenkt. Gleiches kommt in der englischen Sprache zum Ausdruck, die den Begabten als „gifted“ bezeichnet, oder in der französischen, die den Begriff „don“ (von „donum“ = Geschenk) für „Begabung“ verwendet. Alternativ ist auch „talent“ gebräuchlich, genauso wie im Deutschen oder Englischen. „Talentum“ war im antiken Rom ein bestimmtes Gewicht und eine diesem Gewicht entsprechende Geldsumme.

Über den Umgang mit Talenten lesen wir in dem Buch, das die europäische Kultur wie kein anderes geprägt hat: „Denn es ist wie mit einem Menschen, der außer Landes ging: Er rief seine Knechte und vertraute ihnen sein Vermögen an; dem einen gab er fünf Zentner Silber, dem anderen zwei, dem dritten einen, jedem nach seiner Tüchtigkeit, und zog fort. Sogleich ging der hin, der fünf Zentner empfangen hatte, und handelte mit ihnen und gewann weitere fünf dazu. ... Der aber einen empfangen hatte, ging hin, grub ein Loch in die Erde und verbarg das Geld seines Herrn.“ So der heute gebräuchliche Text der Lutherbibel (Mt. 25, 14 ff.) nach der Revision von 1984. In der Vulgata heißt es „quinque talenta“ (in genauer Wiedergabe des Urtexts: *pente tálanta*; in der King

James Version deshalb auch „five talents“). Der erste Knecht wird vom Herrn, als er nach langer Zeit wiederkommt und Rechenschaft fordert, gelobt: Da er „über Wenigem treu“ gewesen sei und zehn statt der empfangenen fünf Zentner zurückgibt, wird er nunmehr „über Viel“ gesetzt. Der dritte Knecht wird demgegenüber als faul und verantwortungslos verworfen.

An diese Parabel (zu der es jüdische und orientalische Parallelen gibt) knüpfen sich viele Fragen. Hat nicht, um eine von ihnen herauszugreifen, der dritte Knecht Recht, wenn er dem Herrn sein Talent mit der Bemerkung zurückgibt: „Siehe, da hast Du das Deine“? Nein – jedenfalls insoweit, als er sich damit von dem ersten Knecht abzugrenzen versucht, der dem Herrn mehr zurückgibt, als er empfangen hat. Denn auch dieser gibt dem Herrn nur „das Seine“: Erwirbt er doch alles, was er mit dem Geld des Herrn erwirbt, für diesen. Der Versuch des dritten Knechts, sich zu rechtfertigen, ist damit zum Scheitern verurteilt. Auch ihm war, das zeigt er durch seine trotzig-einlassung, bewusst, dass er, wie der erste Knecht, die Talente zur freien Verfügung anvertraut bekommen hatte. Beiden sind Handlungsmöglichkeiten gewährt, sie sind über das ihnen Anvertraute „gesetzt“ worden. Aber nur der erste mehr dies und erweist sich damit als des in ihn gesetzten Vertrauens würdig, also als treu. Der andere, der es brach liegen lässt, ist nur vermeintlich treu.

Jeder von uns hat Talente oder Begabungen. Studienstiftler haben sie in besonderem Maße. Diese Begabungen sind unverdient. Es sind Gaben, die wir nicht in einer Grube verbergen, sondern mit denen wir verantwortlich umgehen und die wir mehreren sollen. In „Verantwortung“ steckt der Begriff „Antwort“ (*respondere*, daher *responsibility* oder *responsabilité*). Wem *gegenüber* wir verantwortlich sind, darüber wird jeder seine eigene Ansicht haben. Mit einem größeren Grad an Allgemeinverbindlichkeit lässt sich demgegenüber sagen, *für* wen wir verantwortlich sind: für Menschen, die uns anvertraut sind oder denen wir nahestehen, für diejenigen, die weniger Privilegien genießen als wir, für die Institutionen, denen wir etwas verdanken oder in denen wir aktiv sind, für Staat und Gesellschaft. Jeder ist dafür verantwortlich „nach seiner Tüchtigkeit“ und nach dem Maß der Talente, die er empfangen

hat. In diesem Sinne gehören Begabung und Verantwortung untrennbar miteinander zusammen; Gerhard Roth hat das im Jahresbericht 2010 näher ausgeführt. Auch für mich ist dies ein zentraler Aspekt der Arbeit der Studienstiftung: Wer gefördert wird, weil er besonders begabt ist, trägt eine besondere Verantwortung. Denn „wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man umso mehr fordern“.

A handwritten signature in black ink, reading "Reinhard Zimmermann". The signature is written in a cursive style with a large, prominent initial "R".

Reinhard Zimmermann, Hamburg